

Vorwort zur 2. Auflage

Seit Erscheinen der ersten Auflage hat sich die Erosion des Wachstumsdogmas dramatisiert: „Peak Oil“, „Peak Soil“, „Peak Everything“, Finanz- und Verschuldungskrisen, eine Beschleunigung des Klimawandels, die vorangegangene Prognosen regelmäßig als Verharmlosung entlarvt sowie unbeherrschbare Technologierisiken, die durch Fukushima nochmals unterstrichen wurden, haben das Interesse an wachstumskritischen Positionen erheblich gesteigert. Mittlerweile sind die in der vorliegenden Monographie ausgearbeiteten Ansätze und Instrumente in ein umfassenderes Konzept, nämlich die Postwachstumsökonomie bzw. Postwachstumsökonomik, eingeflossen. Aus diesem Grund wurde das Buch um den Abschnitt „Postwachstumsökonomie – ein Vademecum“ ergänzt.

Tatkräftige Hilfe erhielt ich von meinem Bruder, Dipl.-Geogr. Björn Paech, der nicht nur den vorliegenden Text an vielen Stellen korrigiert und überarbeitet hat – etwaige Tippfehler gehen allein auf mein Konto –, sondern generell meine Arbeit zur Postwachstumsökonomie durch unverzichtbare Kompetenz bereichert. Auch von Dipl.-Ökon. Werner Onken, mit dem ich die mittlerweile etablierte Oldenburger Ringvorlesung zur Postwachstumsökonomie veranstalte, habe ich frische Impulse erhalten. Dasselbe gilt für meinen geschätzten Kollegen Prof. Dr. Reinhard Pfriem. Zu einer Inspirationsquelle der ganz besonderen Art sind für mich die Vereinigung für Ökologische Ökonomie (VÖÖ) und das Netzwerk Wachstumswende (NEWW) geworden. Hervorheben möchte ich dabei die vielen Ermutigungen, die mir durch Frau Prof. Dr. Christiane Busch-Lüty (1931-2010) zuteil geworden sind. Ihnen allen gilt mein besonderer Dank.

Niko Paech

Oldenburg, November 2011

Vorwort

Das Gerangel um die Definitionshoheit darüber, was unter nachhaltiger Entwicklung zu verstehen ist, ebbt nicht ab, sondern zieht immer weitere Kreise. Klar in Führung liegen derzeit Auslegungen und Konzeptionen, die mit kraftstrotzendem Veränderungswillen daherkommen, insgeheim aber eine „Fortsetzungsvermutung“ bedienen. Unter letzterer versteht Schulze (2003, 18) „die Vorstellung, dass wir unsere Möglichkeiten auch in Zukunft ständig erweitern können.“ Demnach wäre Nachhaltigkeit so zu organisieren, dass der Status quo des „modernen“ Selbstverwirklichungs- und Wohlstandsrepertoires nicht nur unangetastet bleibt, sondern möglichst noch gesteigert wird. Über allem schwebt ein zarter Hauch von „triple-win“, dem Anspruch also, dass Nachhaltigkeit der Umwelt, dem Sozialen und obendrein der Wirtschaft – fehlt noch was? – Gutes tun möge. Aber kann eine Veränderungslogik, die nur Gewinner hervorbringt, etwas anderes als Wachstum bedeuten? Die Aussöhnung von Nachhaltigkeit und Wachstum, an der deshalb seit langem fieberhaft gewerkelt wird, führt über eine wacklige Brücke, deren Geländer die Inschrift „Wasch mir den Pelz, aber mach mich nicht nass“ trägt. Die Wissenschaft verwendet für derlei Sachverhalte den etwas vornehmeren Begriff „Innovation“.

Der süßliche Cocktail aus Wachstum, Innovation und Nachhaltigkeit hat den Autor dieses Buches oft auf die Palme (oder zumindest einen norddeutschen Apfelbaum) gebracht, weil er dahinter nichts anderes als einen gut getarnten Strukturkonservatismus zu erkennen glaubt. Irgendwann blieb ihm nichts anderes übrig, als das zu fabrizieren, was eines schönen Septembertages anno 2004 an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg als Habilitationsschrift eingereicht wurde und nun in überarbeiteter Form vorliegt. Diese Arbeit trägt die unvermeidbaren Züge eines Grenzgängers zwischen volks- und betriebswirtschaftlicher Theorie. Sich als traditionell ausgebildeter Ökonom plötzlich in einem betriebswirtschaftlich geprägten Forschungsumfeld wiederzufinden, war ein spannendes Erlebnis, das ich nicht missen möchte. Dazu kam es, als ich 2001 am Lehrstuhl von Prof. Dr. Reinhard Pfriedem anheuerte, um in

dem von ihm geleiteten BMBF-Forschungsprojekt SUMMER (Sustainable Markets eMERge) tätig zu werden.

Für die Entstehung dieses Buches war Reinhard Pfriems Unterstützung von unschätzbarem Wert. Was er für mich getan hat, geht weit über die Betreuung und Erstbegutachtung meiner Habilschrift hinaus. Die Zusammenarbeit mit ihm war Garant für eine stets angenehme und zugleich produktive Arbeitsatmosphäre. Nicht selten hat er mir in kritischen Phasen den moralischen Schub verabreicht, der mich zum Weitermachen ermutigte (vielleicht ohne es selbst zu merken...). Außerdem hat er mich mit inhaltlichen und konzeptionellen Aspekten konfrontiert, die für mich bis dato Neuland waren. Die Art und Weise, wie ich in seine facettenreichen Lehrstuhlaktivitäten eingebunden wurde, bedingte so manche Horizonterweiterung. Besonders ausgewirkt haben sich Reinhard Pfriems Bestrebungen, Fundamente für eine neue, kulturwissenschaftlich geprägte BWL zu legen. Schon seine „Unternehmenspolitik in sozialökologischen Perspektiven“ (1996) hatte bei mir deutliche Spuren hinterlassen. Inzwischen hat er die damit begonnene sozialwissenschaftliche Öffnung der BWL konsequent fortgeführt – und ich hatte das Glück, einige seiner Schritte auf diesem Weg aus nächster Nähe miterleben und davon profitieren zu dürfen

Apropos Glück. Eine weitere, für meinen Werdegang günstige Fügung war die Begegnung mit Prof. Dr. Uwe Schneidewind. Ihn lernte ich bereits im fruchtbaren Getümmel des Oldenburger Agenda 21-Prozesses kennen und schätzen. Dass sich unsere Wege später auch an der Universität kreuzen würden, ahnten wir damals beide nicht, war aber angesichts ähnlicher Interessen logisch. Nicht nur der anregende Gedankenaustausch mit Uwe Schneidewind hat mich ein ums andere Mal inspiriert, sondern auch seine wissenschaftliche Arbeit, allem voran das markante Werk „Die Unternehmung als strukturpolitischer Akteur“ (1998). Dafür, dass er den Job des Zweitgutachters übernahm, danke ich ihm sehr.

Dem externen Gutachter, nämlich Prof. Dr. Jörg Schimmelpfennig, seines Zeichens Mikroökonom und schneidiger Mathematiker, gebührt ebenfalls Dank. Ausgerechnet er, der mir vor beinahe 25 Jahren in einer unvergessenen Lehrveranstaltung an der Universität Osnabrück die Furcht vor geränderten Hesse-Matrizen nahm, hatte sich nun auf das Durchackern eines Buches eingelassen, in dem keine einzige mathematische Gleichung vorkommt. Der Mann hat Nerven.

Aus der Forschungsarbeit im Projekt SUMMER erwachsen viele Impulse für meine eigene Arbeit. Mit dazu beigetragen hat auch das SUMMER-Team, bestehend aus (neben Reinhard Pfriedm) Dipl. Kauffrau Marlen Arnold, Prof. Dr. Andreas Aulinger, Dr. Willy Bierter, PD Dr. Klaus Fichter und der immer gut aufgelegten Dipl. Oec. Katja Willöper. Dafür möchte ich mich bedanken.

Die für ein Habilitationsvorhaben wünschenswerte Unterstützung wird nicht nur dem beruflichen Umfeld abverlangt. Das hat wohl auch meine Lebensgefährtin Kerstin Wilkens zu spüren bekommen, aber großzügig erduldet. Zuweilen hat sie mich durch emotionale Aufbauarbeit wieder auf die Spur gebracht. Ihr, aber auch Paulina und Vincent gilt mein ganz besonderer Dank.

Niko Paech

Oldenburg, September 2005